

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.  
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatlich 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abtheilungen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Buchhandlungen 1,60 M. pro Quartal, mit Briefträgergebühr 1,90 M. 40 Pf. Expeditionen der Redaction 11-12 Uhr Vorm. Reiterhagengasse Nr. 4.  
XVI. Jahrgang.

Interaten - Annahme  
Reiterhagengasse Nr. 4.  
Die Expedition ist zur  
Annahme von Interaten  
mittags von 8 bis 10  
Uhr geöffnet.  
Kundwärts. Annoncen-Ex-  
peditoren in Berlin, Hamburg,  
Frankfurt a. M., Stuttgart,  
Breslau, Dresden N. 10.  
Kudolf Wolff, Hainichen  
und Bogler, S. Steiner,  
G. J. Dauter & Co.  
Interatentp. zur 1 halben  
Seite 20 Pf. Bei größeren  
Aufträgen u. Wiederholung  
Nachst.

## Zur Mobilmachung Griechenlands.

Die dramatische Entwicklung in der Orient-  
tragödie steht auf ihrem Gipfelpunkt und es  
kann nicht lange mehr dauern, bis sich der eng  
geschürzte Anker löst und die „Kataklysmen“,  
sei es, daß sie zum Guten oder zum Bösen führe,  
eintrifft. Die Großmächte haben sich, offenbar in  
der Befürchtung, daß die Occupation Aretas  
durch Griechenland die orientalische Frage in  
ihrer ganzen Breite aufrollen könnte, zu einem  
gemeinsamen Schritt entschlossen und der griechi-  
schen Regierung bekanntlich eine Verbalnote über-  
mittelt, worin ihre Einmütigkeit zur Verhinderung  
eines griechischen Einschreitens auf Areta aus-  
gesprochen wird. Die Mächte seien entschlossen,  
die Integrität der Türkei und den Weltfrieden  
aufrecht zu halten. Es ist nun schwer anzunehmen,  
daß das kleine Griechenland einem derartigen  
Votum der Mächte gegenüber an seinen  
weitergehenden Absichten festhalten wird.

Damit wäre aber anscheinend die orientalische  
Frage wieder an genau demselben Punkt ange-  
langt, wo sie sich vorher befand. Man wird sich  
nur schwer entschließen können, zu glauben,  
daß die Mächte wirklich die Langmütigkeit be-  
sitzen sollten, mit dem Sultan das alte Spiel mit  
den immer versprochenen und nie gehaltenen  
Reformen auf neue zu beginnen, aber andererseits  
ist es nur schwer erklärlich, auf welche Weise  
die Türkei unumstößliche Garantien für die Durch-  
führung der Reformen bieten könnte. An die  
ernsthafte Durchführung der türkischen Reformen  
glaubt im Grunde niemand, und es wird den  
Mächten, nachdem sie sich noch einmal hiervon  
überzeugt haben, zum Schluß doch nichts weiter  
übrig bleiben, als über andere Auswege aus dem  
Labyrinth nachzudenken.

Einer dieser Auswege, der auf den ersten Blick  
nahe zu liegen scheint, bestünde darin, der Insel  
die Selbständigkeit zu geben. Areta hängt  
erstens geographisch mit der Türkei ge-  
meinsam zusammen. Die historischen Besitz-  
ansprüche der Pforte auf Areta können auch nur  
in beschränkter Weise in Anrechnung gebracht  
werden, da die Insel, seit sie unter die Herrschaft  
der Türken gerathen ist, sich dauernd und uner-  
müdlich gegen diese gewehrt hat. Endlich aber  
lassen auch confessionelle Gründe den Besitz der  
Türkei als sehr fragwürdig erscheinen, da  
nach der letzten Zählung auf der etwa 300 000  
Einwohner zählenden Insel über 200 000  
Christen etwa 90 000 Mohammedanern gegen-  
über standen. Freilich müssen gegen den Ge-  
danken, der Insel die volle Selbständigkeit zu  
geben, ernsthafte Einwände gemacht werden,  
die auf dem Gebiete der hohen Politik liegen.  
Ein freies Areta könnte bei den ungeordneten  
Verhältnissen, die auf der Insel herrschen, und  
bei der verwickelten Lage im Orient leicht die  
Veranlassung zu internationalen Verwicklungen  
geben, die dem Frieden Europas gefährlich werden.

Ein anderer Ausweg, der einen Mittelweg dar-  
stellt, bestünde darin, daß der Insel eine be-  
schränkte Autonomie unter der Aufsicht und  
Oberhoheit einer der beteiligten Mächte gegeben  
würde. In diesem Falle würde sich natürlicher-  
weise Russland als „der nächste dazu“ fühlen. Ob  
aber die übrigen besonders interessierten Mächte  
— und hier kommen, wie wir schon früher aus-  
einander setzen, nicht nur Oesterreich-Ungarn und  
England, sondern auch ganz besonders Frank-

reich in Betracht — mit einer solchen Regelung  
der Frage einverstanden wären, steht noch dahin.

Bei seinem direct auf die Annexion Aretas  
gerichteten Vorgehen wird nun Griechenland  
offenbar mit von dem Gedanken geleitet, daß es  
von Russland wegen der vielfachen Familien- und  
Freundschaftsbeziehungen der beiden Höfe nichts  
zu befürchten habe. König Georg ist der Bruder  
der Zar-Inn, die Königin ist eine russische  
Prinzessin, eine Tochter des Königs Paus war  
an den russischen Großfürsten Paul Alexandrowitsch  
verheiratet und Prinz Georg ist der engste  
Freund des Zaren Nikolaus, dem er bekanntlich  
in Japan das Leben gerettet hat.

Prinz Georg befaßt sich aber keineswegs bloß  
mit der Rettung von Personen fürstlichen Ge-  
bütes, sondern hat sich schon wiederholt an ge-  
fährdeten Menschenleben schlichtester Herkunft die  
Rettungsmedaille verdient. Er ist der Athlet  
unter den europäischen Prinzen, ein Schwimmer,  
Tauscher, Aletierer, Ringer und Ruderer ersten  
Ranges, Seemann von Beruf und aus Leidenschaft.

Aktuell vor der großen ostasiatischen Reise mit  
dem damaligen Thronfolger von Russland be-  
merkte der Prinz während eines heftigen Sturmes  
im Pyraus, wie ein Schiffsjunge, der sich allein  
in einem Boote befand, nahe daran war, von  
den hochgehenden Wellen verschlungen zu werden.  
Niemand wagte sich auf das wildwogende Wasser  
hinaus. Da sprang Prinz Georg in das nächste  
beste Boot, arbeitete sich gegen den heftigen See-  
gang zu dem ertrinkenden Schiffsjungen heran,  
zog ihn in sein Fahrzeug und brachte ihn ans  
Land.

Mann es tatsächlich zu einem Zusammenstoß  
auf See zwischen Griechen und Türken kommen  
sollte, dann ist der im Alter von noch nicht  
28 Jahren stehende Prinz Georg zweifellos der-  
jenige unter den griechischen Schiffsführern, der  
am ehesten berufen erscheint, den Ruhm der  
Ananitis und Mialulis, der berühmten Seehelden  
des griechischen Befreiungskampfes, aufs neue an  
die blau und weiß gestreifte Hellenenflagge zu  
heften.

Die ersten Schiffe sind gefallen, die weitere  
Gefahr aber auch bereits scheinbar abgewendet.  
Der Telegraph meldet heute um 1 Uhr:

Athen, 15. Febr. (Tel.) Die „Athen. Ztg.“ meldet  
aus Paris: Die kretische Krise hat über Nacht  
zu einem ersten, glücklicherweise inzwischen recht-  
zeitig beseitigten Ausbruch geführt. Ein griechi-  
sches Kriegsschiff griff am Freitag einen türki-  
schen Transportdampfer mit einer Ladung  
von Kriegsvorrath und einer kleinen Truppen-  
verfrachtung an und zwang ihn durch Ge-  
schützfeuer zur Rückkehr. Auf diese Nachricht  
kündigte der Großvezier den Botschaftern die  
Absicht der Pforte an, den Friedensbruch mit  
sofortiger Einschiffung türkischer Truppen in  
Theffallen zu beantworten. Die Botschafter er-  
widerten beschwichtigend und mahnten von  
diesem Vorhaben entschieden ab. Es er-  
folgten schnelle Verhandlungen sämtlicher  
Botschafter. Depeschenwechsel mit den Anklagen  
und, abermals unter der Zusage, daß die Mächte  
dem Vorgehen Griechenlands Einhalt thun  
würden, wirksame Abmahnungen an die Pforte.  
Inzwischen bombardierten gestern die griechischen  
Schiffe einen der in türkischen Händen befind-  
lichen Häfen. Zum Glück war jedoch gleichzeitig

die sehr erwünschte Einigung der Mächte erfolgt  
und bestimmt festgestellt worden, daß Griechen-  
land niemand, weder Russland noch England, bei  
dem jüngsten Abenteuer hinter sich habe.

Gestern Abend hatten sämtliche Geschwader-  
chefs in den kretischen Gewässern die Weisung  
in Händen, unter allen Umständen und mit  
allen Mitteln einen weiteren Zusammenstoß  
zwischen Griechen und Türken zu verhindern,  
so daß zur Stunde eine unmittelbare Gefahr von  
dieser Seite als abgewendet gelten darf. Es sei zu  
hoffen, daß die angelegten der plötzlichen Gefahr  
eingetretene schnelle Einigung der Mächte vor-  
hergehe und weitere Gefahren verhüte.

Paris, 15. Febr. Ueber einen am Sonnabend  
stattgehabten Zwischenfall des griechischen Kriegs-  
schiffes „Admiral Mialulis“ wird von maßgebender  
Seite berichtet: Der türkische Dampfer „Fuad“  
hatte in Kandia türkische Truppen und Baski-  
bojus an Bord genommen, um sie nach einem  
anderen Punkte der Insel zu befördern. Der  
griechische Kreuzer „Admiral Mialulis“ erhielt  
Befehl, den „Fuad“ zur Umkehr zu zwingen. Auf  
die Weigerung des türkischen Schiffes, seinen  
Curs zu ändern, gab der „Admiral Mialulis“  
zwei Kanonenschüsse auf den „Fuad“  
ab, welche diesen zwangen, nach Kandia zurück-  
zukehren. Der türkische Mustschar legte darauf  
gegen dieses Vorgehen des griechischen Kriegs-  
schiffes bei dem Commandanten des englischen  
Panzerkreuzers Protest ein und dieser erklärte dem  
Commandanten des „Admiral Mialulis“, daß er  
in Zukunft Gewalt anwenden werde, um der-  
artige Handlungen zu verhindern.

Auf Areta selbst wird inzwischen mit Er-  
bitterung weitergekämpft. Die Christen haben  
mit der Besiegung von Aenea begonnen. Am  
Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr, gingen sie mit  
den Vorbereitungen zum Angriff an und besetzten  
die Höhen bei Aenea. Gleichzeitig begann ein  
Angriff auf Saleppa, wo es zu einem heftigen  
Zusammenstoß zwischen Christen und Muhamme-  
danern kam. Es liegen darüber folgende Draht-  
meldungen vor:

Athen, 15. Febr. (Tel.) Das Bombardement  
bei Aenea dauert seitens der Aufständischen fort.  
Die Consuln haben sich mit ihren Familien an  
Bord der Schiffe ihrer Heimath begeben. Die in  
der Stellung eingeschlossenen Türken erwidern  
die Kanonenschüsse der Christen. Es scheint zu  
einem besonders blutigen Kampfe zu kommen.  
Der griechische Consul in Heraklion hat sich an  
Bord des Kreuzers „Admiral Mialulis“ einge-  
schiffet. Die Einschiffung der Christen hat be-  
gonnen. Der türkische Pascha verließ beim Beginn  
des Kampfes mit 30 Montenegrinern die Insel  
und begab sich an Bord eines russischen Kriegs-  
schiffes.

Eine Correspondenz will noch wissen, falls die  
Kämpfe fort dauerten, würde Prinz Georg selbst  
landen und den Oberbefehl über das Christenheer  
übernehmen. Diese Meldung wird wenig Glauben  
finden, wenn auch die letzte Note der griechischen  
Regierung an die Mächte kriegerisch und her-  
ausfordernd genug klingt. In dieser, Freitag  
Nacht in Berlin dem Staatssecretär v. Marschall  
durch den griechischen Gesandten Rhangabé über-  
gebenen Note — und damit kommen wir auf die  
diplomatischen Vorgänge — giebt die griechische  
Regierung officiell die schon bekannte Erklärung ab,  
daß Prinz Georg die Ordre habe, die Landung  
türkischer Truppen auf Areta mit allen Mitteln

zu verhindern. Griechenland könne nicht mehr  
ruhig zusehen, wie seine Brüder auf Areta miß-  
handelt und niedergemetzelt würden. Die Aretes  
hätten erklärt, lieber bis zum letzten Mann sterben  
zu wollen, als auf den Anschluß an Griechenland  
zu verzichten. Griechenland wünsche die kretische  
Frage im Einvernehmen mit den Großmächten zu  
lösen und hoffe, wenn es an Europa appellire,  
mit seinem Vorgehen nicht ohne Sympathien da-  
zustehen. Griechenland könne es im Interesse der  
Humanität, der Solidarität mit seinen unterdrückten  
Stammesgenossen unter keinen Umständen dulden,  
daß Areta wieder türkisch werde. Es verpflichte  
sich, durch seine Intervention auf der Insel  
wieder Ruhe und Wohlfahrt herzustellen.

Von deutscher Seite hat, wie die „Athen. Ztg.“  
berichtet, auch noch der Kreuzer „Gefion“ Befehl  
erhalten, sich zu schneller Abreise nach Areta  
zu rufen.

Aus Malta wird noch gemeldet, daß die eng-  
lischen Annonenboote „Harrier“, „Orpad“ und  
„Blazer“, sowie der Torpedobootzerstörer „Arden“  
nach Areta abgegangen sind. Das Flaggschiff des  
britischen Mittelmeergeschwaders „Ramilles“ wird  
wahrscheinlich heute nach dorthin in See gehen.

Was schließlich die Frage der Hintermänner  
anlangt, die Griechenland, wie man vermuthet,  
hat, so ist diese Frage heute noch so unklar, wie  
vorgestern. Die einen raten auf den Zaren,  
die anderen auf England, das angeblich nur  
officiell perhorrescirt, was es im Geheimen unter-  
stützt, die dritten gar auf die macedonische  
Union. Das alles sind lediglich Conjecturen,  
denen gegenüber „abwarten“ das beste Recept ist.

Berlin, 13. Febr. Das officiële Wolffsche Bu-  
reau meldet aus Petersburg: Von completer  
Seite wird erklärt, die Erhöhung des Mannschaf-  
standes einzelner Truppentheile, die Ein-  
berufung beurlaubter Officiere und die  
Bereithaltung der Schwarzjeden Meer-Flotte —  
Nachrichten, welche im Auslande eine durch nichts  
begründete Erregung der Gemüther verursacht  
haben — sind bei den jetzigen unruhigen Zeiten  
ganz natürliche Vorfallsmaße, welche nichts  
mit einer Mobilmachung des Landheeres und der  
Flotte gemein haben. Alle Zeitungsmeldungen,  
welche von einer bereits erfolgten Mobilmachung  
sprechen, werden als falsch und aus der Luft ge-  
griffen bezeichnet.

London, 13. Febr. Der „Daily Telegraph“  
meldet aus Petersburg: Alle zur russischen  
Mittelmeerflotte gehörenden Kriegsschiffe haben  
Befehl erhalten, ruhig und in nicht auffälliger  
Weise sich in die griechischen Gewässer zu begeben.  
Das Geschwader wird durch verschiedene armirte  
Fahrzeuge der Divisionsflotte des baltischen Meeres  
verstärkt werden.

Wien, 13. Febr. Die „Politische Correspondenz“  
meldet: Heute hat der griechische Geschäftsträger  
Manos dem Minister des Auswärtigen, Grafen  
Soluchowski, die erwähnte Note der griechischen  
Regierung überreicht, welche die in letzter Zeit  
befolgte Politik Griechenlands erläutert und die  
Entsendung der Flotte nach Areta begründet.

Berlin, 13. Febr. Bei der Zusammenstellung  
der heute vorliegenden Nachrichten über Areta  
bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, es liege heute  
klar vor Augen, daß die Aufsehen erregende  
Publication, welche die Errichtung eines be-  
festigten Lagers bei Theben ankündigte, vom  
Volke richtig gedeutet wurde, wenn es darin eine

## Der Heddinghof.

Roman von C. Faidheim.

[Nachdruck verboten.]

Die Generalin rief Ulla zu:  
„Weißt du denn schon Näheres über den Fest-  
zug zum Maskenball?“

Ulla kam sofort aus dem Cabinet heraus. Elise  
und Fortasseffor Dlsnig folgten ihr.

Man sprach hin und her, erzählte allerlei kleine  
Gerüchte und medisirte ein wenig über die Theil-  
nehmer. Elise berichtete ihrer Tante lachend,  
Hermann Königsstreu habe erklärt, er werde  
nehmen, falls die ihm zugedachte Dienerrolle über-  
nehmen, das schied sich für einen Grafen Königs-  
streu nicht. Nun fehle der diese Rolle über-  
nehmende Herr.

„Das ist auch wahr!“ hatte die Hausfrau in  
ihre Worte hinein gesagt. Als aber alle anderen  
sich über Graf Hermann lustig machten, fühlte  
sie ihren Mißgriff und setzte hastig hinzu:

„Herr Dr. Sparrenberg kann ja die Rolle  
übernehmen!“

„Das klingt nun wieder so recht nach dem  
Hochmuth, der vorhin eine angebliche Ähnlich-  
keit mit ihrer Tochter Ulla ablehnte, daß es alle  
peinlich empfanden. Wie oft hatte man schon  
Ähnliches hier gehört und sich stets gewundert,  
daß Dr. Sparrenberg bei den Heddings blieb.  
Er selbst verwarfte sich auch, antwortete aber nur:  
„Gnädige Frau vergessen, daß ich überhaupt  
nicht mitzähle. Ich hoffe, der Kuchenbäcker findet  
sich auch noch ohne mich.“

Sobald der Pastor die beleidigte Abwehr des  
„Gouverneurs“ zu ahnen vermochte, hatte er  
eine Frage an den Kammerherrn gerichtet, so daß  
Sparrenbergs Worte nicht mehr allein in die  
Stille hineinklangen.

„Werden Sie denn auch mit von der Partie  
sein, Herr Fortasseffor?“ fragte die alte Baronin  
Zwolle.

„Ich hoffe sehr, gnädigste Frau. Der Herr  
Oberjägermeister wünscht sogar eine Betheiligung  
der Forstleute in corpore an dem Aufzuge.“

Zwischen Ulla und ihm flog ein unwillkürlicher

Blick hin und her. Es war eben in ihnen ein  
Etwas, über das sie sich keine Ahrtheit gaben,  
was sie jedoch zwang, jedes Wort und jeden Ge-  
danken nur für den Anderen zu haben. Die  
Generalin beobachtete Sparrenberg verstohlen.  
Nur durch eine geheime Neigung für Ulla ließ  
sich seine geduldige Ausdauer hier im Hause er-  
klären. Indes Ulla dachte offenbar nicht an ihn.  
Das Herz der Excellenz empfand eine gewisse  
Beruhigung.

„Eine Hauslehrerliebe? Das fehlte nun auch  
gerade noch!“ hatte sie neulich zu ihrer Nichte gesagt.  
Elise lachte heiter.

„Ulla? Den Sparrenberg? Ha ha ha ha.“

„Nun ja, der Dlsnig ist jedenfalls eine bessere  
Partie“, meinte die Excellenz. Das war aber  
zwischen Tante und Nichte nur so hingeworfen.  
Keine dachte weiter daran, bis heute Excellenz  
plötzlich meinte:

„Dieser blonde Grünrock wäre passend für  
Elise! Schade, daß er nicht von Adel ist! Aber —  
wenn er Geld hat —“

Das Gespräch schleppte sich am Theetisch matt  
und matter hin. Glücklicherweise wurde jetzt  
Wein und ein großer kristallener Tafelaufsatz voll  
des köstlichen Obstes gebracht.

Das frische die Stimmung etwas auf.

Der Hausherr trank hastig ein Glas Wein und  
nötigte seine Gäste, ihm Bescheid zu thun. Er  
raffte sich gewaltsam auf, und noch einmal be-  
lebte sich die Unterhaltung. Man plauderte  
wohl eine gute halbe Stunde lachend und scherzend  
durcheinander, dann brachen die Generalin  
v. Rühler und die Baronin Zwolle gleichzeitig auf,  
und die Anderen folgten.

Im Salon blieben Hedding und seine Frau  
allein. Ulla und Elise hatten sich durchaus noch  
allerlei Wichtiges anzuerkennen und waren im  
Garderobezimmer in ihre Mittheilungen vertieft.  
Die Kammerdame wandte sich, sobald der letzte  
Gast gegangen war, hastig nach ihrem Gatten  
um, nahm seinen Kopf zwischen beide Hände, bog  
ihn sanft zu sich nieder und küßte ihn auf die  
Stirn. Ihr Ton war so liebevoll wie die Gebärde:

„Erst? Du hast Unangenehmes erlebt?“

Dabei sah sie ihm besorgt forschend in die

Augen, und es würde ihm nicht geholfen haben,  
wenn er den Versuch zu leugnen hätte machen  
wollen.

Das that er auch gar nicht.

„Ja, Helene! Aber, bitte, frage mich nicht. Ich  
brauche eins vor allem: meinen schwindelfreien,  
klaren Kopf.“

„Schwindelfrei?“ murmelte sie betroffen.

Er fühlte, daß er schon zu viel verrathen hatte.

„Nun ja, ich mußte heute die Karten zweimal  
niederlegen, weil mir so dumpf und schwindlig  
wurde“, wußte er aus. „Leg dich zu Bett, ich  
habe noch zu arbeiten, und es ist Wichtiges. Ehe  
aber nicht alles still wird im Hause, kann ich heute  
nicht daran gehen.“

„Ach, Mann! Du siehst wirklich leidend und ab-  
geplagt aus. Schlafe lieber, ruhe dich“, bat sie.  
Er wehrte sie ungeduldig ab.

Dann schritt er in dem hübschen, saalartigen  
Gemach hin und her.

Sein düsteres Gesicht paßte heute gar nicht zu  
der heiteren Ausstattung und all dem Lügen, der  
ihn umgab. Heimlich verfolgten ihre Augen ihn,  
während sie hin und her ging, ordnend und die  
Fenster schließend.

Sie war immerhin eine stattliche, wohl-  
conformirte Erscheinung, nur daß die Neigung  
zum Embonpoint ihr so viel Kummer machte.

„Wie gefällt dir mein Kleid, Erich? Ich habe  
es dir zu Liebe gekauft, du warst so entzückt von  
dem der Majorin v. Freytag“, unterbrach sie sein  
Auf- und Abgehen.

Er zwang sich zu einem heiteren Blick und  
drehte sie hin und her.

„Du bist eben eine hübsche Frau, der alles  
steht“, versetzte er galant, und sie lachte dankbar.

In diesem Augenblick trat Ulla ein.

Während die Mutter ein helles, erdbeerfarbenes  
Seidenkleid für sich gewählt hatte, trug Ulla einen  
schwarzen Grenadinstoff mit schwarzem Seidenrock  
und als einzigen Schmuck eine sehr schöne  
Ergänzung. Der klare Stoff war am Hals  
gekräuselt und ließ die blendend weißen Schultern  
durchschimmern, machte aber im ganzen doch  
einen dunklen Eindruck.

„Wie großmütlich du dich angezogen hast,  
Ulla“, tadelte Frau Hedding die Tochter. „Junge  
Mädchen sollen wie Blumen aussehen, licht und  
hell. Du bist ohnehin so dunkel — Haar, Augen,  
Blick — alles ernst. Du mußt Rosa tragen,  
Rind, das hebt dich, oder Blau oder Weiß, nicht  
mehr, Erich?“

Wieder raffte er sich empor aus seinen Ge-  
danken. Er sah nach Ulla hinüber, die ihn un-  
sicher anblickte, seinen Tadel mehr noch fürchtend  
als den der Mutter.

Auf einmal zog es ganz seltsam über sein  
Gesicht.

Er trat zu der Tochter, schloß sie in seine Arme  
und sah ihr tief in die sich mit zärtlichem, warmem  
Licht füllenden Augen.

„Sie sagen, es bringe der Tochter Glück,  
wenn sie dem Vater glühe! Du bist mein edles  
Kind — meine liebe, holde Ulla! Ach, wenn ich  
alles Unglück von Euch meiden könnte, ich  
lieben!“

Er murmelte es unter Rüssen, in großer Er-  
regung. Seine Frau hatte sich an ihn geschmiegt,  
Ulla beide Arme um seinen Hals gelegt.

Beide Damen begriffen seine Bewegung nicht,  
hatten aber neben der tiefen Rührung das Ge-  
fühl, daß er etwas Schöneres, mindestens sehr  
Unangenehmes erlebt habe. Ehe sie aber fragen  
konnten, wozu er sie von sich.

„Nun gute Nacht, Helene, ich will allein sein.  
Lass mich arbeiten, sorge für Ruhe!“

Damit war er schon fort, und sie blickten ihm  
aus der weichen, liebevollen Stimmung aufge-  
schreckt nach.

„Er hat einen tüchtigen Verdruß gehabt“, sagte  
die Mutter.

Dann klingelte sie dem Diener.

„Nehmen Sie leise die Gläser mit hinab, Albert,  
und sagen Sie in der Küche, der Herr wolle  
arbeiten; alles soll sehr, sehr ruhig sein. Besser  
wäre's, Sie und die Mädchen ließen das Geschrei  
bis morgen stehen und gingen zu Bett.“

„Gehr wohl, gnädigste Frau.“

Mutter und Tochter verließen den Salon, und  
Albert löschte das Gas.

(Fortf. folgt.)



Dort, wo die Reichsbildung, die Stellungnahme gegen das Reich erblüht. Es sei heute noch nicht festgestellt, ob der Pforte der gute Wille oder die erforderliche Autorität zur Verwirklichung des Areta versprochenen Reformwerkes fehle. Jedenfalls seien die extremen Parteien unter den kretischen Christen durch das Ausbleiben der Reformen in erster Linie dazu getrieben worden, den Erfolg ihrer auf Losreißung vom türkischen Reich gerichteten Bestrebungen von einem erneuten Appell an die Waffen zu erwarten, wobei sie glauben, eine militärische Unterstützung von Seiten Griechenlands mit Sicherheit in Aussicht nehmen zu können.

## Politische Tageschau.

Danzig, 15. Februar.

### Reichstag.

Der Reichstag setzte am Sonnabend die Beratung des Militäretats fort. Auf die Beibehaltung des Abg. de Witt (Centr.) über die Zurückführung der Justizsubalternbeamten bei der Wahl zu Referatsmitgliedern erklärte der Kriegsminister v. Goltz, auf die Wahl der Offiziere des Beurlaubtenstandes habe die Militärverwaltung keinen Einfluss. Allgemeine Bestimmungen darüber ergäßen sich nicht; er werde der Angelegenheit näher treten.

Abg. Förster-Reustettin (Antif.) verurtheilt die Duelle als eine lächerliche Einrichtung und verlangt, die Armeeleistungen sollten nicht an jüdische Großhändler, sondern an Produzenten vergeben werden. Er beklagt die übermäßige Pensionierung junger Offiziere.

Kriegsminister v. Goltz entgegnet, die Zahl pensionierter Offiziere gehe dauernd zurück.

General v. Gemmingen widerlegt die Behauptungen Försters bezüglich der Vergabung von Reichsleistungen für die Berliner Garnison und bezüglich der Conseroentlieferungen in Spanien und Mainz.

Abg. Cieber (Centr.) fordert ebenfalls ein längeres Tempo in der Pensionierung der Offiziere. Die Duelle seien durch die Cabelinsordere nicht gründlich gelöst, die Duelle bedeuten aber immerhin einen bedeutenden Fortschritt. Im Urtheil gegen Bräutigam bleibe die Annahme milderer Umstände für den bürgerlichen Bestand unbegründet; einem bürgerlichen Verbrecher wolle man nicht bewilligen.

Abg. Pörs (Socialdem.) tadelt die militärische Boycottierung von Gastwirthschaften. So habe in Dessau ein Hauptmann die Landwehrmänner gemacht, die „Schweinbude“ eines Gastwirths zu besuchen. Der Kampf der Armeeverwaltung gegen die Socialdemokratie sei fruchtlos und unklar. Auch bei uns werde es dahin kommen, daß das Volk sich selbst regiert.

Abg. Graf Noen (conf.) befragt, auf dem Wege der Verfassungsänderung die Wahl von Socialdemokraten in den Reichstag unmöglich zu machen.

Kriegsminister v. Goltz ist bereit, dem Abg. Cieber Einsicht in das Urtheil gegen Bräutigam zu gewähren; er werde dann sehen, daß das Urtheil auch bezüglich milderer Umstände nicht von einseitig militärischem Standpunkte gefallt ist. Der Minister bekräftigt gegenüber dem Abg. Pörs, daß die Socialdemokratie ein Verdienst an der Abnahme der Mißhandlungen habe. Wie gerade die Socialdemokratie zur Verhütung der Jugend beitrage, zeige die Zunahme der Strafen in der Armee. Die Grundlagen der Reichsverfassung und unserer Staatsformen würden gefährdet und über den Haufen geworfen, wenn man der Socialdemokratie in der Armee volle politische Freiheit gäbe. Daß die Politik in der Armee getragen werde, dürfe die Heeresverwaltung nicht dulden.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Hoff (nat.-lib.) und Frhrn. v. Stumm (Reichsp.), sowie des Generalauditeurs Offenbach und des Abg. v. Bollmar (Social.), welcher dem Kriegsminister Unkenntniß der socialdemokratischen Lehren vorwarf und behauptete, gerade die Militärverwaltung treibe durch die exceptionelle Behandlung der Socialdemokratie Politik, wurde die Verhandlung auf Montag vertagt.

Berlin, 13. Febr. Die Conservativen haben im Reichstage eine Interpellation eingebracht, worin der Reichskanzler um Auskunft darüber erucht wird, wie weit die Beratung der Handwerkerverträge gediehen ist, bezw. welche Hindernisse der schnellen Einbringung des Entwurfes im Reichstage entgegenstehen.

### Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Sonnabend die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Die Debatte zerplatzte sich. Von mehreren Rednern wurde die Aufhebung der Gehälter der Gendarmen befürwortet und der Minister v. d. Rade folgte einer wohlwollenden Prüfung zu.

Abg. Reimnitz (nat.-lib.) mißbilligt die Verfügung, daß in den Dörfern alle zwei Monate höchstens eine Tanzmusik stattfinden solle; allzu scharf mache scharf, wie man beim Börsengesetz gesehen habe.

Abg. Kirch (Centr.) hat gegen die Befestigung der Gendarmen nichts einzuwenden; man möge dann aber dieselbe Fürsorge auf eine Reihe anderer Unterbeamten ausdehnen.

Abg. Richter theilt die Ansicht des Abg. Reimnitz über die Tanzverfügung und meint, der Widerstand gegen die von ihm schon im vorigen Jahre verlangte Befestigung der Gendarmen sei im Finanzministerium zu suchen; allerdings würden die Gendarmen zu politischen Zwecken mißbraucht, dafür hätten aber die armen Gendarmen nichts. Bezüglich anderer Unterbeamten stimme er dem Abg. Kirch zu.

Ein Antrag Richter, den Titel von 200 000 Mk.

### Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

#### Danziger Stadttheater.

„Unsere Don Juans“, die vor einigen Jahren hier schon gegebene Gefangenschaft von Treptow, war gestern Abend aus billiger Rücksicht auf die Sonntagsgäste hervorgehoben worden, und zwar mit gutem Erfolge. Allerlei werdende und gewordene Don Juans tanzten mit der naiven Siderheit der Pöse über die Bühne, einer davon sogar aus Böhmen vertrieben in der Person des salaglastigen Wenzel Navratil; der schäuferte Liebhaber darf nicht fehlen, wie der Held, der da kommt, steht und siegt, und ein Aleeblatt von Gigerln vervollständigt die männlichen Zierrathen. Die holde Weiblichkeit giebt ihnen nicht viel nach; drei aus einer fameliger Pension durchgebrannte Schwestern, möglichst heirathslustig, eine jugendliche und heirathsfähige Wirthschafterin, des böhmischen Wenzels Rathhinka, deren Herz erst entzündet wird, kurz, es ist eine Menge von Personen zusammengezaubert, die Scenen von echt poffenhafter, zum Theil durchschlagender Wirkung entfalten lassen, wobei natürlich die beliebten Mißverständnisse die Hauptrolle spielen. Pögen sind freilich im zweiten und dritten Aufzuge mehrfach vorhanden, andererseits auch wieder hübsche Grupperbilder mit Erfolg eingegeben und verwendet, so besonders am Ende des ersten und zweiten Aufzuges.

für geheime Ausgaben im Interesse der Polizei an die Budget-Commission zurückzuverweisen, um zu erfahren, wie viel davon für die politische Polizei ausgegeben sei, wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Polen und der Mehrheit des Centrums abgelehnt.

Im weiteren Verlaufe der Discussion spielte sich ein ständiger Kulturkampf ab. Abg. v. Ennen (nat.-lib.) meinte, die katholische Kirche müsse recht gut, wo etwas zu ergattern sei, und erregte dadurch den Zorn des Centrums. So nannte Abg. Daback die Behauptung des Hrn. v. Ennen scandalös, was der Vicepräsident Frhr. v. Heerenmann als unparlamentarisch rügte.

Am Montag steht die Jagdnovelle, die Beamtenrelativvorlage und der Justiz-Etat auf der Tagesordnung.

### Ein bimetalistisches Schaustück.

Am 16. d. M. wird der deutsche Bimetallisten-Bund seine diesjährige Generalversammlung in Berlin abhalten, die nach der Ankündigung mit einem Schaustück für die Gekreuzten verbunden werden soll. In der Einladung wird nämlich versichert, daß die Versammlung „mit Rücksicht auf die Entwicklung der Verhältnisse in Amerika von hervorragender Bedeutung sein werde“. Diese bedeutungsvolle Versammlung soll auch durch die Anwesenheit „bimetalistischer Führer des Auslandes“ veredelt werden. Es könnte unter diesen Umständen nicht überraschen, wenn bei dieser Gelegenheit auch der neueste amerikanische Reisepostel des Bimetallismus, Senator Wolcott, ein Debut in Deutschland machte. Auf das Ausland vor allem und fast ausschließlich sehen eben gegenwärtig die Führer der deutschen Bimetallisten nach ihre Hoffnung. Es tritt dies in überaus bezeichnender Weise zu Tage in einer vertraulichen Ansprache, welche der Nummer des „Deutschen Bimetallisten“ vom 1. d. M. beigelegt ist. Der erste Theil dieser Ansprache lautet:

Vertraulich. Wie aus der beifolgenden Nummer ersichtlich ist, erhebt sich ein neuer Kampf gegen die Goldwährung auch in Deutschland, aber vornehmlich durch die französische Diplomatie. Bei dem activen und passiven Widerstand der deutschen Presse ist es daher nothwendig, durch ein Blatt wie das unsere, in den weitesten Kreisen Aufklärung zu schaffen.

Eine Aufklärung über diesen absonderlichen Sinnes auf die Hilfe der französischen Diplomatie bringt allerdings ein Artikel des Blattes, der triumphirend die seitdem durch die Thatfachen auf das gründlichste widerlegte Nachricht bekräftigt, daß das Project des Finanzministers Witte, in Rußland die Goldwährung einzuführen, in Folge der von der französischen Regierung gemachten Vorstellungen aufgegeben sei. Das ist also die Action der französischen Diplomatie, auf welche man noch vor zwei Wochen im deutschen Bimetallisten-Bunde sein Vertrauen setzte. Allerdings stimmen alle Nachrichten darin überein, daß der bimetalistisch gefinnte Herr Witte in der That dem russischen Finanzminister von der Einführung der Goldwährung abgerathen hat — aber erfolglos. Durch die Verordnung über die Ausprägung von goldenen Imperials und Halbimperialen mit der Bezeichnung 15 resp. 7½ Rubel sind trotzdem von Herrn Witte die längst geplanten Maßregeln getroffen worden, getroffen worden mit der volkswirthschaftlichen Einsicht und der geistigen Befähigung, welche seine bisherigen Maßnahmen und Berichte auszeichnet haben. Rußland hat eben auch in diesem Falle, wie bisher noch immer, trotz aller wortreichen Freundschaft mit Frankreich unbedingt und folgerichtig sein eigenes Interesse zu Rathe gezogen. Welcher erbauenden Schaupiel aber bieten die Leiter des deutschen Bimetallisten-Bundes, die Herren v. Kardorff, Graf Mirbach, Dr. Arenst u. s. w., die den Veruch der französischen Diplomatie, dem russisch-französischen Bündnis auch auf währungspolitischen Gebiete Erfolg zu verschaffen, bis zum letzten mit ihren Segenswünschen begleiten!

### Sitzung des Landwirthschaftsrathes.

Berlin, 13. Febr. Der Landwirthschaftsrath behandelte in seiner heutigen Sitzung noch die Reform der Arbeiterversicherungsgesetze und die Margarinefrage, über welche letztere eine Verständigung erhofft wird. Dem Kaiser ging ein Telegramm ein, worin der Kaiser seinen warmsten Dank ausspricht für die Versicherung der unverbürglichen Anhänglichkeit und Wunscht, daß die in den vergangenen 25 Jahren treu bewährten Arbeiten des Landwirthschaftsrathes auch ferner reichen Erfolg haben mögen zum Heile der deutschen Landwirthschaft und zum Segen des gesamten Vaterlandes. Das Telegramm wurde mit stürmlichem Beifall aufgenommen. Darauf wurde die Verammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und freien Städte geschlossen.

### Die Kosten der Gehaltsaufbesserungen.

Die dauernde Mehrbelastung der preussischen Finanzen in Folge der in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Verbesserung der Lage von Beamten, Lehrern und deren Hinterbliebenen berechnen die „Berliner Polit. Nachrichten“ auf 45 Millionen. Der Mehrbedarf für die gehaltliche Versorgung der Wittwen und Waisen be-

spielt wurde flott und von den Trägern der Hauptrollen im Sinne der Pöse ausgezeichnet. Herr Richter entwickelte alle Seiten des Witzes, dreifachen Töchterpaters, Don Juans, merkwürdigen, umworbenen und geprellten Bräutigams Schwalbe mit seiner bekannten und schäuferswerthen Meisterhaft besonders auf diesem Gebiete der komischen Kunst, und Herr Arenst stand ihm als Hans Timpe nicht nach in der Wiedergabe dieses nervösen Telephonisten A. D. und Don Juan-Lehrhinges. Schon die Maske wirkte vorzüglich. Herr Calliano hatte im Wenzel Navratil eine Rolle gefunden, wo seine unendliche Ausprache einmal am Platze war, und Herr Eisner spielte den böhmischen Neffen Schwalbes mit starker Eleganz, wobei besonders sein österreichischer Dialekt gut zur Geltung kam. Auch das Aleeblatt der Gigerln wurde von den Herren Reune, Wendt und Reinhardt angemessen gegeben.

Von den weiblichen Rollen steht im Vordergrund Rathhinka, von Fr. Gruner gut gespielt und auch so gelungen, daß man sie verstand. Die Stimme von Fr. v. Goltz reicht dagegen nicht aus, ihr Gesang drang nicht durch und blieb meistens unverständlich, während ihr Spiel sich durchaus auf der Bahn der Pöse bewegte. Neben diesen kommen noch in Betracht die drei Töchter Schwalbes, die von den Damen Götter, Hoffmann und Calliano dargestellt wurden. Hier erregten besonders die beiden ersten durch jählichen und munteres Spiel

helfen sich auf 7-8 Millionen und der Mehrbedarf aus Anlaß des Lehrerbesoldungsgesetzes stellt sich auf mehr als 9 Mill. Mark im Jahre. Sofern die in Aussicht genommene Verbesserung der Beamtenbesoldungen zu Stande kommt, muß einschließlich des auf Preußen entfallenden Antheils des entsprechenden Mehraufwandes im Reich mit einem Mehrbedarf von etwa 27 Mill. Mark gerechnet werden. Hierzu tritt noch eine Reihe von Millionen für die Verbesserung des Einkommens der Geistlichen der evangelischen und der katholischen Kirche, welche die unausbleibliche Folge der Verbesserung der Befoldungen der höheren Beamten sein wird.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ geben den Mitgliedern der Budgetcommission den Rath, weitergehende Gehaltssteigerungen nicht zu verlangen, wenn sie wünscht, daß die Vorlage zu Stande komme.

### Die Schiffsarbeiterlöhne in Hamburg.

Sind jetzt durch den Verein Hamburgischer Rheder fixirt worden. Am Sonnabend hielt der Verein eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, die Heuern der Matrosen auf 55 Mk., der Heier auf 65 Mk., der befahrenen Trimmer auf 55 Mk., der unbefahrenen Trimmer auf 45 Mk. pro Monat zu erhöhen und eine weitere Erhöhung um 5 Mk. pro Monat für diejenigen, welche nach dem ersten Dienstjahre bei derselben Rhederei bleiben, einzutreten zu lassen.

Außerdem hat die „Hamburg-Amerika-Linie“ beschlossen, 1) die Heuergebühren nur für die erste Reise von den Seeleuten zahlen zu lassen, für fernere Reisen überhaupt keine Heuergebühren zu erheben und bei der Anmusterung für eine zweite Reise auf einem ihrer Schiffe die für die erste Reise eingezogenen Gebühren baar zurückzurufen. 2) verjuchweise die Ausgabe der bis her für ihr üblich gewesenen halbmonatlichen Vorschüsse einzustellen und die üblichen Vorschüsse in baar zu zahlen. Die übrigen großen transatlantischen Rhederien haben sich dem angeschlossen.

Wie der „Hamburgische Correspondent“ aus Harburg meldet, ist der englische Arbeiterführer Tom Man dort eingetroffen. Derselbe hatte eine längere Besprechung mit einem hervorragenden Leiter der letzten Hamburger Arbeiterbewegung, welche sich angeblich auf den demnächst stattfindenden internationalen Hafenarbeiter-Congress bezog.

### Deutsches Reich.

Berlin, 13. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt an hervorragender Stelle eine Mittheilung der „Münd. Allg. Ztg.“ ab, wonach bei der Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I. sämtliche deutsche Fürsten in Berlin versammelt sein werden.

Die „Correspondenz des Bundes der Landwirth.“ bringt aus Anlaß der am Montag stattfindenden Generalversammlung einen Artikel mit der Ueberschrift „Willkommen“, in welchem eine sehr heftige Sprache geführt wird. Der Artikel enthält u. a. folgende Sätze:

„Gegenüber den auf sie losgehenden Strahlen der goldenen Internationale will der Landwirth sich und seine ihm liebgeordnete Scholle, das Erbtheil seiner Väter, das er 1813 und 1870 mit seinem Blut gegen die französischen Geschüßthat, wiederum vertheidigen; aber dieser sind in ein noch gefährlicherer Feind als die französischen Schaaressen; er tödtet nicht mit harten Stahl, sondern zwingt uns an dem weichen Sabe hinauszuwandern in das Gend, als Waffe gebraucht er die trockene Guillotine des Hungers. Das ganze markige und glückliche Geschlecht der Grundbesitzer kann von Juden und Südensgenossen depollirt werden. Das ist der Kern der Sache. Die deutschen Landwirthschaft aber zieht in den Kampf mit dem Bewußtsein, daß sie oder die Gegner zu Grunde gehen müssen und werden.“

Der Verein deutscher Gerber ist ermächtigt worden, zur Beruhigung der Interessenten mitzutheilen, daß der Reichskanzler auf Grund der ihm zustehenden Befugniß, Ausnahmewilligungen von dem zur Abwehr der Pestgefahr erlassenen Einfuhrverbot zu ertheilen, Folgendes bestimmt hat:

Alle Herkünfte der von dem Einfuhrverbot betroffenen Art, welche noch vor dem 12. Februar d. Js. den Abgangshafen verlassen haben, werden ohne weiteres in das Reichsgebiet eingelassen. Ausgenommen von dieser Vergünstigung bleiben die Herkünfte, welche aus den durch die Pest bereits befallenen Häfen von Bombay, Suradger, Hongkong, Canton, Amoy, Macao und der Insel Formosa stammen oder wegen sonstiger Umstände besonders verdächtig erscheinen.

Die Sammlungen für die Hinterbliebenen der mit dem „Alis“ untergegangenen Seeleute — insgesamt 71 Personen — haben rund 122 000 Mk. ergeben, aus denen an 99 Hinterbliebenen Unterhaltungen gewährt worden sind.

Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt ist aus Amerika in Bremerhafen eingetroffen.

Ueber die Agitation des Bundes der Landwirthschaft in der Provinz Posen wird der „Pos. Ztg.“ aus Boms geschrieben: In Begleitung des Rittergutsbesizers v. Wenkel-Belencin bereist der Wanderredner Wolff seit einigen Tagen unsere Provinz, um in Versammlungen den Zuhörern die Zwecke und Ziele des Bundes der Landwirthschaft klar zu legen und sie zum Beitritt zu demselben zu bewegen. So wurden hier, in Unruhstadt, in Jablonz, in Tarnowo und vielen anderen Orten des Kreises Boms bereits Versammlungen abgehalten, die aber zum größten Theile völlig erfolglos blieben. Herr Wolff hält stundenlange Reden, sie gehen aber wirkungslos über die Köpfe der Zuhörer hinweg. Seinem Drängen, dem Bunde der Landwirthschaft beizutreten, wurde nirgends stattgegeben.

### Österreich-Ungarn.

Pest, 13. Febr. Im Abgeordnetenhaus Interpellirte heute der Abgeordnete Franz Kotschy die Regierung wegen des Vorgehens Griechenlands betreffend Areta und über das Verhalten der Großmächte. Der Ministerpräsident erwiderte, die Meldungen über militärische Conferenz, die sich mit einer bevorstehenden Mobilmachung befähigten, seien durchaus unrichtig. Ueber die Vorgänge auf Areta könne er im Augenblick nicht eingehend antworten. Die Verantwortlichkeit für die traurigen Verhältnisse in Areta treffe die unaufhörlichen Agitationen der geheimen griechischen Comités, aber auch die türkischen Behörden, welche die Einführung der Reformen verhinderten. Das Verfahren der griechischen Regierung sei entgegen den Rathschlägen sämtlicher Großmächte. Alle Großmächte hätten den einmüthigen Wunsch, daß im Orient Friede und Ruhe und der Status quo ungeändert bleibe. Das Bestreben der österreichisch-ungarischen Diplomatie sei darauf gerichtet, den Gefahren im Orient und besonders weiteren Complicationen vorzubeugen.

### Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 15. Februar.

Wetterausichten für Dienstag, 16. Febr., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Abwechslend, nahe Null, lebhafteste Winde. Viel- fach Nebel.

\* [Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I.] In der Cabinetsordre, welche der Kaiser über die Feier des 100. Geburtstages seines Großvaters erlassen hat, heißt es bezüglich der Illumination am 22. März:

Ich genehmige, daß an allen Orten, in denen am 22. März d. J. aus Anlaß der Gedenkfeier eine allgemeine Illumination stattfindet, die fiscalischen Gebäude, so weit sie nicht als Dienstwohnungen benutzt werden oder nach ihrer Zweckbestimmung zur Erleuchtung ungeeignet sind, für Rechnung des Staates erleuchtet und die diesbezüglichen Kosten auf den betreffenden Bureaubedürfnissfonds angewiesen werden sollen, mögen die Kosten der Erleuchtung der Dienstwohnungen von den Inhabern derselben zu tragen sein. Die Staatsgebäude sind an allen drei Festtagen zu beflaggen.

\* [Sturm.] Nachdem von Sonnabend Nachmittags bis gestern Mittag ein heftiger Weststurm mit Schnee- und Regenschauern, wandte sich Mittags die Windrichtung plötzlich nach Nord und es trat damit wieder Frost ein. Etwa um 2 Uhr Mittags kam hier folgendes Telegramm der deutschen Seewarte an: Ein barometrisches Minimum über Estland macht bei steigendem Luftdruck über Schanbinavien stark aufsteigende nordwestliche und nördliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen zogen nun den Signalball auf; heute Mittags wurde derselbe aber wieder abgenommen, denn um 11 Uhr telegraphirte die Seewarte, daß die Sturmgefahr vorüber zu sein scheint.

\* [Vorkehrungen für Eisgangsgefahren.] Der Kaiser hat die General-Commands angewiesen, die Pionier-Bataillone bereit zu halten und sich mit den Ober-Präsidenten in Verbindung zu setzen, um bei etwa eintretenden Hochwasser-gefahren sofort Hilfe zu leisten. An den Garnison-orten der Pionier-Bataillone sind zur Beförderung der Commands bis auf weiteres Sonderzüge bereit zu halten, die bei Eintritt einer Gefahr unverzüglich nach den in Frage kommenden Orten abzulaufen sind. Zur sofortigen Beförderung der in Thron stehenden Pioniere nach den der Hochwassergefahr ausgelegten Orten der Provinz Westpreußen hat die Eisenbahn-Direction Bromberg einen Sonderzug auf dem Bahnhofe zu Thron bereit zu halten.

Die vorstehende Ordre ist selbstverständlich auch Herrn Oberpräsidenten v. Goltz, dem Chef der Reichsstrombau-Verwaltung, zugegangen mit dem Bemerkung, daß ihm für Fälle der Gefahr das Throner Pionier-Bataillon vom General-Commando zur Verfügung gestellt werden würde. Herr Oberpräsident v. Goltz konnte, wie wir vernehmen, an das Ministerium berichten, daß zur Zeit eine schwere Eisgangsgefahr an der Weichsel wohl nicht zu befürchten sei, so daß es einer Bereinigung der Pioniere jetzt wohl noch nicht bedürfen werde. Im Mündungsgebiete haben die Eisbrechdampfer tapfer gekämpft, so daß ein reguläres Abfließen der Eischollen stattfindet. Oberhalb Marienwerder liegt das Eis bis zu einer beträchtlichen Tiefe fest, weshalb ein Brechen mittels der Dampfer dort vorläufig nicht vorgenommen werden kann.

w. [Aus dem Hafen.] Die Eisverhältnisse im Sund und im Belt hatten auch drei hier heimische, zur Rodenacker'schen Rhederei gehörige Dampfer zur Rückkehr in den hiesigen Hafen genöthigt, wo sie ihre Kohlenvorräthe ergäßen und dann am Sonnabend wieder ausgingen. Besonders hatte der Dampfer „Agnes“ im Belt durch Eis-massen zu leiden gehabt, welche durch die Strömung in Bewegung gesetzt wurden und sich nun an der einen Seite des Schiffes so hoch aufstapelten, daß sie den Dampfer in eine gefährliche Lage brachten. Schon wurden von der Mannschaft die Aorkwesten angelegt, da alles auf eine Katastrophe gelaufen war. Jedoch änderte sich die Strömung glücklicherweise und das gefährdete Schiff kam aus seiner bedrohlichen Lage. Am Sonntag Morgen ging noch ein vierter Dampfer derselben Rhederei aus.

\* [Dom Gunde.] Aus Helsingör wurde gestern telegraphisch gemeldet: Sundpassage unbehindert; von Rindelen, Swinebaden und Chagen sind die Feuerwerke wieder stationirt.

Heute wird telegraphirt: Sundpassage unbehindert; 8° Frost.

\* [Verkehrsstörungen.] Die Schneestürme, welche vorgestern und gestern im Osten unseres Vaterlandes geherrscht haben, sind für den Eisenbahnverkehr verhängnisvoll geworden, und aus zahlreichen Orten werden Schneeverwehungen gemeldet, welche zum Theil auch heute noch nicht beseitigt sind. In unserer Nachbarschaft wurde besonders die Nebenbahnstrecke Praust-Carthaus betroffen, wo sich zwischen den Stationen Altemühl und Suchau eine Schneeschanze gebildet hatte. Der Zug 971 traf mit einer Verpätung von 9 Stunden und 20 Minuten in Praust ein, dann wurde ein Theilbetrieb zwischen den Stationen Lappin und Praust eingerichtet. Die Strecke war bis heute Vormittag noch nicht wieder frei gemeldet, doch wird erwartet, daß noch im Laufe des heutigen Tages der volle Betrieb wieder aufgenommen werden wird. Auf der Strecke Danzig-Sopot sind zwar keine Schneeverwehungen zu verzeichnen gewesen, doch haben auch auf dieser Strecke Zugverspätungen stattgefunden, da zwischen Neustadt und Lufin sich ein Verkehrshinderniß gebildet hatte, welches bedeutende Verpätungen der Danziger Züge verursachte. Der Zug 47, welcher Morgens von Stolp abgeht, hatte einen so starken Aufenthalt gehabt, daß in Sopot ein Vorzug nach Danzig abgelassen werden mußte. Die Verkehrsstörungen sind hier bereits gehoben, denn heute sind die Züge planmäßig eingetroffen. Von der Strecke Garmsee-Refsin wird ferner gemeldet, daß gestern der Betrieb eingestellt worden ist, welcher auch heute noch nicht wieder aufgenommen worden ist. Eine Schneeschanze hat sich weiter zwischen den Stationen Soldau und Heinrichsdorf-Ruttkow gebildet, welche den Verkehr auf der Strecke Soldau-Babonowo unterbrochen hat. Nach einer Meldung des Bahnmasters hofft man bis heute Mittag die Strecke wieder fahrbar herzustellen. Auch im Bezirke der Eisenbahndirection Königsberg werden mehrere Verkehrsstörungen gemeldet. So ist die Strecke



**Rögnigsberg-Labiau** gestern gesperrt worden. Das ist vielleicht die Veranlassung gewesen, daß der Zug 10, welcher in Rögnigsberg um 12.16 Mittags abfahren soll, in Dirschau nicht erreicht hat und in Folge dessen mit circa zwei Stunden Verspätung hier eingetroffen ist. Auch die Strecke Osterode-Hohenstein und Hohenstein-Goldau ist gestern wegen Schneeverwehung bis auf weiteres gesperrt worden. Ob der Betrieb wieder hergestellt ist, konnte noch nicht ermittelt werden, da eine Meldung bei der kgl. Eisenbahndirection im Laufe des Vormittags nicht eingegangen war. — Auch die Marienburg-Mamkaer Bahn ist von Schneeverwehungen nicht verschont geblieben. Wie unser Correspondent aus Labiau meldet, sind in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag neue Unmengen von Schnee herniedergegangen, begleitet von länger als 15 stündigen heftigen Sturm. In Folge dessen mußte der Verkehr auf der Zweigbahn **Jauchonowo-Labiau** wiederum eingestellt werden. An der Freimachung des Geleises wird mit einem Hilfszuge und einem großen Trupp Leute gearbeitet.

**[Neuer Landgerichtspräsident.]** Das neulich erwähnte Gerücht, wonach Herr Landgerichtsdirector Geh. Justizrat Morawski aus Thorn zum Landesgerichtspräsidenten in Danzig auserkoren sei, ist, wie wir inzwischen aus kompetentester Quelle erfahren, nicht zutreffend.

**[Wahl zum Provinzial-Landtag.]** Der bisherige Provinzial-Landtags-Abgeordnete Herr Koepke-Archau hat sein Mandat niedergelegt. Der Kreis des Kreises Schlochau hat daher eine Nachwahl zu vollziehen, welche am 25. d. M. stattfinden soll, damit der Neuwahlte an den Sitzungen des bevorstehenden Provinzial-Landtages Theil nehmen kann.

**[Melanchthon-Feier.]** In den evangelischen Kirchen unserer Stadt und Provinz war der geistige Hauptgottesdienst dem Andenken Melanchthons gewidmet. In den Predigten wurde überall das Leben und Wirken des treuen Genossen Luthers beleuchtet und am Schluß des Gottesdienstes eine Collecte für das Melanchthon-Denkmal in Bretten (Baden) abgehalten.

In den evangelischen und confessionell gemischten Schulen findet morgen, am 400jährigen Geburtstag Melanchthons, die Feier statt. In den Volksschulen wird nach ministerieller Anordnung das in der Weise gefeiert, daß in den evangelischen Religionsstunden dieses Tages oder in der letzten ihm vorhergehenden die evangelischen Schüler über das Leben Melanchthons und sein Wirken für die evangelische Kirche und Schule in geeigneter Weise belehrt werden. In den höheren Lehranstalten unserer Stadt wird morgen Vormittag die letzte Unterrichtsstunde, von welcher die katholischen und jüdischen Schüler dispensiert sind, der Melanchthonfeier gewidmet werden.

**[Bazar.]** Für den bevorstehenden Bazar zum Besten des hiesigen Marien-Krankenhauses sind u. a. verschiedene werthvolle Geschenke von der Kaiserin gependelt worden; außerdem ein großes Bild, die sizilianische Madonna darstellend, von dem Herrn Decan Setzke in Thurnau, von Fräulein Theodora Setzke, Schülerin der Malerakademie in Berlin, ein Delgemälde: eine Waldpartie der Insel Rügen darstellend, sowie verschiedene reizende Porzellanmalereien. Von einer hiesigen Colonialwaaren-Firma wurden 5 Centner Sennelwascheisen, verpackt in 500 Cartons, geschenkt.

**[Festball.]** Herr Oberpräsident v. Götzer, der gestern von einer Privatreise zurückgekehrt ist, giebt heute Abend in den städtischen Räumen des Dicalofial-Gebäudes den ersten diesjährigen Repräsentationsball, zu dem ca. 300 Einladungen hauptsächlich an die Notablen der Stadt Danzig und der näheren Umgebung ergangen sind. Der zweite Ball findet am Montag, den 22. d. M., statt, zu dem Einladungen an weitere Kreise der Provinz erlassen sind.

**[Dienstwohngebäude für den Regierungspräsidenten.]** Seit längerer Zeit schon (sowohl zwischen dem Herrn Regierungspräsidenten und dem Ministerium einerseits und Ersterem und dem Magistrat andererseits) Verhandlungen über die Erwerbung eines geeigneten Bauplatzes für Errichtung eines Dienstwohngebäudes des Regierungspräsidenten auf dem freigelegten Wallgelände. Da diese Verhandlungen Interna der Verwaltung waren, glaubten wir den Zeitpunkt abwarten zu müssen, wo diese Sache zu einer Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung ausgereift sein würde. Eine solche wird, wie uns bekannt war, vom Magistrat vorbereitet und soll zur Sitzung am Dienstag nächster Woche eingebracht werden. Inzwischen sind nun über den Inhalt dieser Vorlage eingehende Mittheilungen in der Provinzialpresse gebrungen, und es hat somit keinen Zweck, das Wesentliche unseren Lesern noch vorzuenthalten. Der Magistrat hat beschloffen, zur Förderung dieses Baues, von dem man hofft, daß er nicht nur einem neuen Stadtheil zur Zierde gereichen, sondern auch dazu beitragen werde, die wüste Lage des eingeebneten Platzes der Elisabeth-Station in absehbarer Zeit zu beseitigen, der Staatsregierung möglichst weit entgegen zu kommen und bei dieser Sache auf jedes speculative Interesse oder sonstigen pecuniären Vortheil für die Stadt zu verzichten. Bekanntlich ist von dem Festungsgelände durch den Reichsmilitärfiscus der Block zwischen den neuen Straßen Silberhütte, Elisabethwall und Stadtgraben für ein neues Dienstgebäude des Generalcommandos vorbehalten worden, der Stadtgemeinde aber in dem bezüglichen Vertrage für zehn Jahre das Vorkaufsrecht eingeräumt, und zwar unter Bestimmung des Preises auf 25 Mk. für das Quadratmeter gemauerten Bodens und 5 Mk. für das Quadratmeter des zugehörigen Grabengeländes. Für den Bau des Generalcommandos ist nun nicht die ganze Fläche, sondern nur der größere südliche Theil in Aussicht genommen, so daß an der Nordseite eine Baufläche von etwa 3400 Quadratmetern nebst der vorgesehenen 12 Meter breiten Trennungstraße übrig bleiben würde. Der Magistrat will auf sein Vorkaufsrecht für dieses Terrainstück zu Gunsten des preussischen Staatsfiscus verzichten, wenn dort das Dienstgebäude für den Regierungspräsidenten errichtet, mit Gartenanlagen umgeben und dem Magistrat der für die Bestattung des neuen Stadtheils erforderliche Einspruch auf die Art der Bebauung gewährt wird. Die Stadtverordneten-Versammlung soll diesem Verzicht demnach ihre Zustimmung geben.

**[Conservatives Prekantennehmen auf Actien.]** Nachdem das als erforderlich bezeichnete Actienkapital von 60 000 Mk. etwas überzeichnet worden, ist am Sonnabend die Actien-Gesellschaft zur Uebernahme der „Danz. Allg. Ztg.“ als Prekanten der Conservativen Westpreußens constituirt worden.

**[Der sog. „Blumentopf“] auf dem Dominikanerplatz** soll nun bekanntlich in Scherben gehen. Der Abbruch der dortigen, einst auf den Beschauer, namentlich bei Mondbeleuchtung, so malerisch wirkenden Thurmruine ist beschloffen. Daß aber der „Blumentopf“ keineswegs eine so poetische Bestimmung hatte, als sein heutiger Name im Volksmunde vielleicht annehmen ließe, ist längst historisch beglaubigt. Er diente vielmehr sehr prosaischen Zwecken. Diese auf neue zu ersetzen, hat sich ein Wiltbürger die Mühe genommen. Er schreibt uns über das Resultat seiner Forschungen:

„Es fällt der Thurm auf dem Dominikanerplatz und mit ihm ein häßliches Verkehrshinderniß, aber auch ein Wahrzeichen von Danzigs alter Macht und Größe. Wenn der Thurm erzählen könnte, was würden wir alles von Kampf und Sieg, von Verrath und Flucht hören“, so dachte ich und begab mich auf die Suche nach Nachrichten über diesen Thurm. Die alten Chroniken, die Werke über die Befestigungen, vor allem das Werk des Herrn Generalmajor Köhler, die Urkunde über Erbauung des Thurmes im Archiv lieferten die Nachrichten, veranlaßten mich aber, von jeder weiteren Suche abzusehen, der Zweck des Thurmes war zu unpoetisch.

Den Predigerbüchern der Dominikaner wurde im Jahre 1384 von dem Hochmeister Söllner von Rothenstein eine Handfeste erteilt, d. h. an der Radanne in der Stadtmauer an ihrem Kloster einen runden Thurm zu bauen, der zwei 12 Fuß hohe geradlinige Etagen und eine Plattform mit 7 Fuß hohem Kranz haben sollte, zu welcher man aus dem Kloster auf zwei Stiegen gelangen konnte, welche aber so hoch angelegt sein sollten, daß ein mit Heu beladener Wagen durchfahren konnte. Der Zweck des Thurmes wird angegeben, „vor der Leitung des Wassers“, welches dem Kloster schon früher erlaubt war, aus dem Radannearm zu entnehmen, und für die „private der Klosterbrüder“. Zu beiden Seiten wurde ihnen die Plattform und der untere Raum des Thurmes gewährt, der obere Raum in 2 Etagen zu 6 Fuß getheilt, wurde der Stadt zur Verteidigung überwiesen. Es sind in diesen Räumen, von der Stadtmauer zugänglich, heute noch 2 Schießarten und zwei Ringe sichtbar. Mittels Ketten oder Leuten, durch die Ringe gezogen, wurden die alten Polzbüchsen in die Scharten geführt. In Kriegszeiten mußte der ganze Thurm der Stadt überlassen werden.

Obgleich nähere speciellere Angaben nicht zu finden, ist die Wasserentnahme aus dem Radannearm wohl so zu denken, daß die Klosterbrüder durch Schöpfwerke das Wasser auf die Plattform des Thurmes, welcher mit dem 7 Fuß hohen Kranz ein Bassin darstellte, hoben und es über die Bogen nach dem Kloster leiteten. Weiter ist kaum anzunehmen, daß die Klosterbrüder in dem unteren Thurm ihre „private“ gehabt haben, sie hätten dann jedesmal, um zu denselben zu gelangen, über den Weg gehen müssen, das entspricht nicht mündlichen Gemüthen. Die Klosterbrüder werden ihre „private“ an den Klostermauern gehabt haben, und die Unreinlichkeiten durch Röhren unter dem Weg in den Thurm geleitet haben, aus welchem dieselben abgefahren wurden, sobald es nöthig war.

Der Thurm ist noch ein Wasser- und Canalisationsturm, ähnlich unserer heutigen Canalisation gewesen, und zeugt von dem großen Verstande, welches damals schon die Klosterbrüder für Hygiene gehabt haben. Für seinen eigentlichen Zweck wird ja heutzutage der Thurm glücklicherweise nicht mehr gebraucht.

**[Berein „Frauenwohl.“] Morgen (Dienstag)** findet nach längerer Pause wieder ein Unterhaltungs-Abend des Vereins „Frauenwohl“ im Apollo-Saal statt. Da hervorragende Künstler und bewährte Dilettanten ihre Mitwirkung zugesagt haben, steht ein besonders genussreicher Abend bevor, an dem hoffentlich die Theilnahme ebenso reg ist wie bisher. Das Nähere über Mitwirkende und ausführliches Programm ist in dem Bureau des Vereins, Gervogasse 6, zu erfahren.

**[Bildungsverein.]** Zur Nachfeier des Stiftungsfestes hatte der Verein gestern in dem Saale seines Vereinshauses ein Familienfest arrangirt, das sich eines sehr lebhaften Besuches erfreute. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Richter, eröffnete das Fest mit einer Begrüßungsansprache, der sich Gesänge des unter der Leitung des Herrn Janowski stehenden gemischten Chors von etwa 80 Sängern und Sängerinnen sowie theatralische Aufführungen anschloßen.

**[Katholischer Volksverein.]** Gestern feierte der Verein sein 25jähriges Bestehen. Die Feier wurde mit einem Gottesdienst in der St. Nikolai-Kirche eingeleitet, dem nachmittags ein weiterer Gottesdienst in derselben Kirche folgte, bei dem Herr Generalvicar Dr. Lubthe-Pelplin die Festpredigt hielt. Abends fand im festlich geschmückten St. Josephs-Hause in der Töpfergasse ein gemeinsames Beisammensein der Vereinsmitglieder statt, dem die Damen auf den Balkonloggen beizuhöhen. Der Vorsitzende Herr Kaufmann Georg Schmidt eröffnete den Abend mit einer Ansprache, die mit einem Hoch auf Kaiser und Papst endigte. Herr Reichstagsabgeordneter Fuchs hielt dann die Festrede. Eine Reihe weiterer Ansprachen folgte. Ein vom Bischof Herrn Dr. Redner eingegangenes Glückwunschschreiben wurde verlesen und befolgt, an denselben ein Dankestelegramm zu senden; ebenso beschloß man ein Begrüßungstelegramm an die Centrumsfraction in Berlin.

**[Socialdemokratische Partei-Versammlung.]** In einer gestern Abend unter dem Vorsitz der Herrn Kapitän abgehaltenen socialdemokratischen Partei-Versammlung, welche erst spät begann, weil der Referent auf seiner Reise nach Danzig im Zuge im Schnee stecken geblieben war, hielt in dem überfüllten Saale Herr Dr. med. Gottschalk aus Königsberg einen längeren Vortrag über politische Ereignisse, Klassenkämpfe und Klassenrechte. Der Redner betraucht die Entstehung des heutigen Socialismus, die Kämpfe im Mittelalter zur Erzielung besserer Lebensbedingungen, die Thätigkeit von Engels, Marx, Lassalle, und ging dann auf politische Fragen der Gegenwart über. Redner ist der Meinung, daß nothwendigerweise ein Machtkampf zwischen Arbeit und Kapital eintreten werde, an dessen Ausgang er nicht zweifelt. Den „Proletariatismus“, das Auftreten der Polizei, die Verhängung des Grobenunfugs-Paragraphen und andere Erscheinungen unterwarf der Redner einer scharfen Kritik und schloß mit dem Wunsch, daß jeder Arbeiter sich seiner politischen Rechte bewußt werde und sie zum Siege der Arbeit gebrauche. An den Vortrag knüpfte sich eine unermessliche Debatte; erst nachts wurde die Versammlung geschlossen.

**[Versammlung von Gauern.]** Gestern nachmittags fand in dem socialdemokratischen Versammlungslokal in der Gr. Wühlengasse eine Versammlung von Gauern und Schiffsbauern statt, in welcher Herr Stolpe über das Ende des Hamburger Streiks, für den auch hier Sammelkassen herangezogen sind, berichtete. Die Streikenden sind mit Hilfe eines harten Gefells, des Winters mit seiner Noth, überwunden worden, der zahlreiche arbeitslose Arbeiter, z. B. der Ziegelbrände, zu Streikbrechern gemacht habe. Der Redner forderte die Hafenarbeiter auf, sich zu organisiren und dem deutschen Hafenarbeiterverbande in Hamburg beizutreten. Er theilte mit, daß nicht allein in Danzig, sondern auch in Memel, Pillau, Königsberg und

Stettin Sectionen dieses Verbandes in das Leben gerufen werden würden. Nach kurzer Debatte wurde die Versammlung geschlossen.

**[Bermittelt.]** Die 17½ Jahre alte wohlgezogene Tochter eines hiesigen Beamten hat Montag, den 8. Februar, Abends, im krankhaften Zustande die irdische Wohnung heimlich verlassen. Die tief betäubten Eltern stellen auf diesem Wege die Bitte, Nachrichten über den Aufenthalt des Mädchens durch die Redaction oder Expedition der „Danziger Zeitung“ an sie gelangen zu lassen. Das Mädchen ist von mittlerer Statur, war mit einem rothbraunen wollenen Kleide, schwarzem Jaquet und schwarzem Pelzbaret bekleidet und muß außerdem noch 3 Hemden und ein roth und hellblau carrirtes wollenes Taillentuch lose bei sich tragen.

**[Feuer.]** Sonnabend Abend um 8 Uhr wurde die Feuerwehr wegen „Großfeuers“ telephonisch nach Schiditz gerufen und fuhr mit zwei Zügen hin. Es handelte sich indessen nur um einen unbedeutenden Brand. In dem Hause Schlappe Nr. 970 war ein Schrank ausgebrannt. Das Feuer war von den Einwohnern schon bei Anbruch der Nacht gelöscht, so daß dieselbe gar nicht mehr in Thätigkeit treten durfte.

Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Am Stein Nr. 15 gerufen. Es handelte sich um einen unbedeutenden Schornsteinbrand, der sehr bald beseitigt wurde. — Heute Vormittag gegen 10 Uhr rückte die Wehr nach dem Hause Schießdamm Nr. 37 aus. In der dritten Etage war vortheilhaft in der Nähe der Ofenfeuerung eine Quantität kleinschlagendes Holz in Brand gerathen. Durch Eingreifen mit der Gasspritze war sehr bald jede Gefahr beseitigt.

**[Einbrecher-Gesellschaft.]** In der Nacht zu Freitag wurde auf dem Gute Schellmühl bei Herrn Gutsbesitzer Braunschweig ein sehr dreister Einbruch verübt. Die Diebe stiegen in das Wohnhaus ein, erbrachen einen Schreittisch und stahlen mehrere Hundert Mark in Baar. Es ist jedoch bereits geglättet, die bei der That beteiligten Personen zu ermitteln, da diese mit den gestohlenen Geldern nicht vorsichtig umgegangen waren und so den Verdacht auf sich lenkten. Es wurden vier Stiel der Zimmermann Karl Kögel, bei dem noch ca. 140 Mk. vorgefunden wurden, und als stark verdächtig der Arbeiter Johann Komowski und der Zimmermann Karl Chlebowitz, die alle dem Centralgefängnis zugeführt wurden. Letzterer ist bei Herrn Braunschweig beschäftigt gewesen und war mit den örtlichen Verhältnissen sehr vertraut.

**[Einbruch.]** In der vergangenen Nacht wurde bei Herrn Fuhrhalter Wag Böhmeyer in der Reiterhagergasse Nr. 9 ein Einbruch verübt. Aus einem Behälter wurden ca. 100 Mk. bares Geld entwendet.

**[Schöffengericht.]** Einer der gefährlichsten Raubholzer, der erst 24 Jahre alt, aber wegen gefährlicher Körperverletzung bereits viermal vorbestraft Arbeiter Bruno Hoffmann von hier wurde Sonnabend wegen einer gleichfalls für längere Zeit ungeschädlich gemacht. Durch die Zeugenausagen wurde festgestellt, daß der Angeklagte den Maler Emil Kolbe ohne jede Veranlassung mit einem ihm anvertrauten Instrument einen solchen Schlag gegen die Schläfe gegeben hatte, daß er bewußtlos hinfürzte und daß er dem mehrlos am Boden liegenden Kolbe dann Zutritt ins Gesicht gab. Einer Verhaftung widerstand der Angeklagte und biß den Schutzmann Küller derart in den Daumen der linken Hand, daß dieselbe 14 Tage lang gebrauchsunfähig war. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten wegen dieser Rohheit zu 1 Jahr Gefängnis, wozu er im Januar cr. wegen des gleichen Vergehens gegen ihn erkannten Strafe von 1½ Jahr Gefängnis.

**[Strafhammer.]** Der Nähmaschinenhändler J. v. Jesierski von hier hatte sich vor der Strafhammer unter der Anklage der jahrelangen Brandstiftung zu verantworten, die er in seiner in der Seitengasse gelegenen Wohnung begangen haben soll. Der Angeklagte verbrannte eine Zahl von Schriftstücken in einem Schloßkasten. Es scheint dabei nicht auf Aufgepfiffen worden zu sein, ob die Leberreste vollständig zu Asche geworden waren, denn als der Asche später auf eine andere Stelle der Diele gesetzt wurde, entwickelte sich um ihn ein kleines Feuer, das fast nur die Holzplanken des Fußbodens ergriff und sofort gelöscht werden konnte, als es bemerkt wurde. Die Wirthe des Hauses erklärten in der vorgerichtlichen Verhandlung, daß das Feuer geringfügig gewesen sei, ebenso der Schaden ein minimaler; die Strafanzüge ist auch von dritter Seite gemacht worden. Der Gerichtshof trug diesen Umständen Rechnung, indem er nur auf eine Geldstrafe von 20 Mk. erkannte.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich der Gutsbesitzer Georg Frost aus Riefkohl im Kreise Danziger Niederung heute vor der Strafhammer zu verantworten. Herr Frost hat auf seinem Gute eine Nähmaschine, welche mit Dampf betrieben wird und die schon lange Jahre sich dort befindet. Am 12. August v. J. war der Angeklagte verreist und die Maschine wurde in Thätigkeit gesetzt. Der Anwalt August Engler war an ihr ausschließliche Verfügung zu lassen. Dabei kam er mit der Hand in die Maschine, welche ihm Hand und Unterarm stark verletzte, so daß er nach Dirschau in das Vincent-Krankenhaus gebracht werden mußte, wo eine schleunige Amputation des halben Unterarmes vorgenommen wurde. Engler, der Familienvater ist, hat seine Arbeitsfähigkeit fast ganz eingebüßt. Gegen den Angeklagten wurde nun das Verfahren eingeleitet. Seine Maschine war mit allen jenen Schutzmaßregeln versehen, welche die Unfall-Versicherungsgesetze verlangen, nur in einem Punkte entsprach sie nicht den Anforderungen, welche der Regierungspräsident in Danzig unter dem 22. Mai 1890 in einer Verordnung gestellt hat. In dieser Verordnung ist bestimmt, daß die Einschuböffnungen bei Nähmaschinen so weit mit Holz verkleidet sein müssen, daß ein ausgebreiteter Arm nicht in die Walzen gerathen kann. Das war bei der in Rede stehenden Maschine nicht der Fall, erst nachträglich ist die Maschine dementsprechend vervollkommen worden. Der Verletzte, der bei dem Unfall ein wenig angegriffen war, hat die Stellung eines Strafanges gegen seinen Dienstherren verweigert, ferner wurde festgestellt, daß vorher nie etwas bei der Maschine vorgekommen war. Der Gerichtshof zog alle diese Umstände als mildernde in Betracht und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 100 Mk.

**[Polizeibericht für den 13. Februar.]** Verhaftet: 15 Personen, darunter: 5 Personen wegen Verdachts des Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Betrunkener, 3 Obdachlose. — Gestohlen: 2 Handbücher, ganzleugert, 3. Seliger, 2 Kindererzieher mit rothen Ranten, 2 Servietten, mit den gothischen Zeichen H. S., 1 Tischbuch mit Monogramm H. S., 2 weiße Bettdecken, Waffelmuster, 3 weiße Handtücher, ge. gothisch H. S., 1 Handbuch, weiß mit blauer Rante, ge. gothisch H. S., 1 Frauenhemde, ge. H. S. mit gothischen Buchstaben, 2 Frauenhemden, ge. M. S. gothisch, aufgehängt, 1 Frauenhemde, ge. gothisch H. S. Mittelst Einbruch: circa 50 Pfg. Kupfergeld in 1- und 2-Pfennigstücken, 1/10, 1/20, 1/40-Halerstück aus den 1750er Jahren, 1 Thaler aus dem Jahre 1816 mit dem Bildniß König Friedrich Wilhelm III., 1 Denkmünze über die Völkerschlacht bei Leipzig, circa 60—70 silberne und kupferne Geldsorten von verschiedenen europäischen und überseeischen Ländern, 1 goldener Damenring, halb glatt, halb gebreht, mit ursprünglich 3 Steinen Rubin und Smaragd an den Seiten, der mittlere fehlt, 1 Zehntel-Arte Cigarren (La Hija) mit ca. 80 Stück Inhalt, 1 Zehntel-Arte Cigarren mit ca. 50 Stück, 1 kleine Bernstein-Cigarrenspitze, mehrere Koffer-Cigarrenspitzen, 1 zusammengeheftete Cigarrenspitze aus Pappmaché,

1 goldenes Armband, bestehend aus einem Reifen mit einem Hufeisen, das mit 3 rothen Steinen (einer fehlt) verziert, 1 silberne Brosche in Form eines Schmetterlings, unten ein Herz an kleinen Gelenken, 9—10 Komado-Arte, 18 Flakchen Rothwein und 5 Flakchen Rheinwein. — Gefunden: 3 Portemonnaies mit Inhalt, 2 Schlüssel am Ringe, abgehoben aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction, 2 Quittungsbücher der Steueramtsverhältnisse auf die Namen Bernhardt und Troschick, abgehoben von der Aufwärterin Laura Sieloff, Al. Badergasse Nr. 7. I.

**[Polizeibericht für den 14. und 15. Februar.]** Verhaftet: 15 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Verdachts des Raubes, 1 Person wegen Unfugs, 1 Betrunkener, 12 Obdachlose. — Gestohlen: 1 dunkelbraunes Jaquet nebst Weste. — Gefunden: 1 Gummihandschuh, abgehoben aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr, 1 Schlüssel, abgehoben aus dem Polizei-Revier-Bureau Goldschmiedegasse 7, 4 Pakete liniertes Papier, abgehoben vom Arbeiter Albert Wohler, Tischlergasse 45, Hinterhaus. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 40 Mk., abgehoben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

**Aus den Provinzen.**  
ph. Dirschau, 13. Febr. Heute Vormittag begab sich eine Gerichtscommission von hier mit dem Staatsanwalt Hrn. Eichard nach Schmalen, um über eine Feuersbrunst, durch die das Wohnhaus des Besitzers H. Arnold zerstört worden ist, Ermittlungen anzustellen. Man glaubt, daß dieses Feuer, wie die drei Brände, durch welche im vorigen Sommer drei Besitzungen einäschert wurden, von vorsätzlicher Brandstiftung herrühren.

Dr. Gnuau, 14. Febr. Ein Unwetter herrschte hier seit gestern Abend und sind stellenweise wahre Zerge von Schnee zusammengehoben. Durch die herniedergegangenen ungeheuren Mengen Schnee stoch der Verkehr mit der Umgebung fast gänzlich. Der über zwei Kilometer lange Chausseeweg von der Stadt nach dem Hauptbahnhofe ist durch die Schneefallen fast unpassierbar.

Gneien, 11. Febr. Der „Gnef. Generalan.“ berichtet: Gneien geriet ein Waggon zweiter Klasse des 6½ Uhr von hier nach Jaroschin abgelassenen Zuges auf dem Bahnhof Schwarzenau in Brand. Bei der Ausfahrt in der Richtung Wreschen schlugen die hellen Flammen aus dem Wagen empor. Außer dem Materialwagen ist kein weiterer Unfall zu beklagen, da der Wagen unbefestigt war. Der Brand ist durch Erhitzen der Heizungsrohre entstanden.

Bütem, 11. Febr. Bei der strengen Kälte, welche dieser Tage herrscht, sind dem Eigenthümer Karl Romalke aus Abbau Al.-Pomeishe auf einer Fahrt von hier nach dem eine Meile entfernten Al.-Pomeishe die Hände derart erfroren, daß nach Aussage des Arztes eine Amputation beider Hände wird erfolgen müssen.

Stolp, 13. Febr. Der Rechtsanwalt Zieselsch wurde von der Strafhammer wegen Herausforderung des Ersten Staatsanwalts Seligst auf Bischof zu vierjähriger Festungshaft, Rittmeister a. D. v. Puttkamer wegen Cartellvergehens zu einer Woche Festungshaft verurtheilt. Als Duellgrund wird angegeben: der Staatsanwalt hatte die Erklärung verweigert, daß er in einer Erpressungsklage nicht Zieselsch als Vertheidiger persönlich gemeint habe. Der Staatsanwalt hatte dann die Herausforderung abgelehnt und angeeigt.

## Bermischtes.

### „Belophobe Militärhunde.“

Paris, 11. Febr. Der Humorist Alphonse Allais macht im „Journal“ eine schreihafte Enthüllung über eine neue Vervollkommnung in der deutschen Armee. Es ist die Abridung von belophoben Militärhunden. „Es wurde mir gestattet“, so erzählt er, „solchen Uebungen der Cynophobie bekunehmen, indem ich mich für einen deutschfreundlichen Belgier ausgab. Hätte meine auffranzösische Seele nicht dabei gelitten, so würde ich mich prächtig amüsirt haben, denn es war im Grunde sehr drollig. Eine gewisse Zahl deutscher Radfahrer fuhr nacheinander in französischen und russischen Uniformen auf das Manövierrfeld. Dann ließ man die Hunde nach einander los und diese elenden Bestien galoppirten den angeblichen Fremdlingen nach und sprangen ihnen verächtlicher Weise auf dem Rücken. Der Mann fällt mit seiner Maschine und das böse Hundehier ergreift die Flucht. Ausgewähltes Futter belohnt sofort den umwerfenden Hund. Dann kommt die Gegenpartie. Andere Radfahrer nahen in deutschen, italienischen und österreichischen Uniformen und machen ungestört ihre Tour. Bisweilen ist ein Hund so dumm, sich zu täuschen und auf sie zu springen. Dann bekommt er eine Tracht Prügel, die sich gewaschen hat. Die deutsche Armee zählt gegenwärtig Tausende solcher umwerfenden Hunde.“

### Danziger Börse vom 15. Februar.

Weizen war auch heute in matter Tendenz bei theilweise 1 M. billigeren Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt leicht bezogen 766 Gr. 155 M., bunt bezogen 710 Gr. 143 M., bunt stark bezogen 761 Gr. 155 M., bunt 772 Gr. 155 M., hochbunt bezogen 772 Gr. 153 M., hellbunt 750 Gr. 158 M., hochbunt 761 und 766 Gr. 160½ M., 772 Gr. 761 M., sein hochbunt glatte 766 Gr. 162 M., 163 Gr. 163 M., weiß 761 und 766 Gr. 161½ M., für polnischen zum Transit bunt 745 Gr. 123 M., gutbunt 747 Gr. 125 M., hochbunt krank 772 Gr. 120 M., weiß krank 697 Gr. 110 M., weiß 772 Gr. 133 M., für russ. zum Transit roth 742 Gr. 125 M., Shirkha 734 Gr. 116 M., 747 Gr. 117 M. per Tonne. Roggen ziemlich unverändert. Bezahlt ist inländ. 750 Gr. 108 M., etwas bezahlt 744 Gr. 107 M., Alles per 714 Gr. per Tonne; ferner ist gehandelt inländischer Roggen Cieferung April-Mai 111 M. per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — Gerste ist gehandelt russ. zum Transit große 635 Gr. 77 M., 656 Gr. 79 M., 650 Gr. 80 M., 686 und 689 Gr. 82 M. per Tonne. — Hafer inländ. 120 M., russischer zum Transit 84 M. per Tonne bezahlt. — Erbsen russ. zum Transit Victoria 90, 96 M. per Tonne gehandelt. — Linsen russische zum Transit Futter- 72 M. per Tonne bezahlt.

Aleesanten weiß 35, 48 M., roth 26, 32½, 33, 35½, 36, 37½ M. per 50 Kilogr. gehandelt. — Weizenkleie mittel 3,62½ M., feine 3,50, 3,52½ M. per 50 Kilogr. bez. — Roggenkleie 3,80 M. per 50 Kilogr. bez. — Spiritus höher. Contingentierter loco 56,50 M. bez., mit contingentierter loco 37 M. bez., per Febr.-Mai 37,30 M. bez.

### Schiffsliste.

Neufahrwasser, 14. Februar. Wind: NW.  
Gefegelt: Dalmatia (SD.), Scharnberg, Philadelphia, Zucker. — Treba (SD.), Holm, London, Güter.  
15. Februar. Wind: NW.  
Angekommen: Luna (SD.), Aunfl, Bremen via Ropenhagen, Güter. — Zoppot (SD.), Scharping, Rotterdam, Kohlen.

Nichts in Sicht.

### Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einlegung von 10 Pfg. in Marken

H. W. Meleek, Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig  
Druck und Verlag von H. T. Alexander in Danzig



